

# „Ich hab's gerochen!“

Wie die Taunussteiner Lehrerin und Todesstrafe-Expertin Gabi Uhl um ein Haar den „Spiegel“-Fälscher Claas Relotius überführt hätte.

Von Sascha Kircher

AUF DEN PUNKT



Sascha Kircher  
zu 2020

Viele gute Wünsche

Über die Vergeblichkeit guter Vorsätze für das neue Jahr wurde an dieser Stelle bereits geschrieben, und so wollen wir es bei Wünschen belassen. Schließlich war gerade Weihnachten, und womöglich wurde nicht alles erfüllt. So wünschen wir uns, mit Blick auf die Geschichte von Gabi Uhl, dass a) Claas Relotius nie mehr einen Job als Journalist findet (aber die, die ihn groß gemacht, ausgezeichnet und alle Zweifel an ihm ignoriert haben, gerechterweise auch!) und b) man auch in den USA erkennt, dass die Todesstrafe staatlich legitimer Mord ist. Für den Kreis haben wir natürlich auch gute Wünsche: Dass alle Verkehrsprobleme gelöst werden und alle Busse fahren, dass Mobilfunk- und Breitbandausbau endlich so weit fortschreiten; dass man keine lästigen Funklöcher und weiße Flecken mehr hat; dass keine Krankenhäuser mehr geschlossen werden; dass der nächste Sommer ein guter für Winzer, aber besonders auch für Landwirte wird. Achtung, jetzt kommt eine verrückte Idee: Wie wäre es, wenn man deren Produkte, ähnlich wie beim Buhei um den Wein, mit einem besonderen (regionalen?) Preis auszeichnet und womöglich gar einer Messe, bei der dieser Preis verliehen wird? Und wenn das nichts wird, dann wenigstens ein Online-Portal schafft, auf dem man Produkte aus dem Kreis von Bier aus Ransel über Gallo-way-Rind aus Wingsbach und Müsli aus Hennenthal vermarktet? Ich weiß, auch diese Idee wurde hier schon mal verkündet... Machen Sie's gut und kommen Sie gesund ins neue Jahr!

sascha.kircher@vrm.de

WISSENSWERT

## Initiative gegen die Todesstrafe

**BLEIDENSTADT** (saki). Der Verein, dessen Vorsitzende Gabi Uhl ist, wurde 1999 gegründet, sitzt in Hamburg und hat rund 90 Mitglieder in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA. Er vermittelt Brieffreundschaften mit Todeskandidaten, unterstützt Petitionen und initiiert Kunstprojekte. Eine Ausstellung mit Bildern aus einem Wettbewerb zum Thema findet von 7. Januar bis 27. März in der Volkshochschule Wiesbaden, Foyer Haus B, Alcide-Gasperi-Straße 5, statt (Eröffnung am Dienstag, 7. Januar, um 18.30 Uhr). Informationen und Kontakt über die Website [www.initiative-gegen-die-todesstrafe.de](http://www.initiative-gegen-die-todesstrafe.de).

Sehr geehrter Herr Relotius,

erst vor ein paar Wochen wurde ich über eine Kollegin auf Ihren Artikel "Die letzte Zeugin" in einer März-Ausgabe des SPIEGEL aufmerksam, den ich mit Interesse gelesen habe. Denn ich bin seit über 20 Jahren mit der Todesstrafe in den USA, speziell in Texas, befasst und habe selbst drei Exekutionen als Zeugin miterlebt.

Nachdem mir eine Reihe von Aussagen in Ihrem Artikel nicht korrekt erschien, habe ich bei weiteren, an die ich zumindest ein Fragezeichen gemacht hätte, recherchiert. Ich füge Ihnen eine Datei an, in welcher ich diverse Stellen Ihres Artikels kommentiert habe.

Ich würde gerne mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen. Mein erster Eindruck war, muss ich zugeben, mit dem Verdacht verbunden, dass es sich um eine erfundene Geschichte handeln könnte - weil viele Details nicht stimmig sind oder nicht meinen Erfahrungen entsprechen. Das traue ich dem SPIEGEL aber eigentlich nicht zu.

Letztlich interessiert mich die Wahrheit hinter der Geschichte, weshalb ich mir so viel Zeit genommen habe für die Auseinandersetzung mit Ihrem Artikel und die Recherche. Ich weiß

schon viel über das Thema - versuche aber immer noch dazuzulernen.

Foto: Repro VRM/sbi

# D

ie Erkenntnis, dass sie einem Schwindler aufgesessen war, kam Gabi Uhl im vergangenen Dezember. Eine Bekannte schickte ihr den Link zu einem Artikel des „Spiegel“, in dem das Nachrichtenmagazin den größten Skandal seiner mehr als 70-jährigen Geschichte aufdeckte: Der vielfach ausgezeichnete Reporter Claas Relotius hatte jahrelang gefälschte Reportagen veröffentlicht, Fakten und Zitate erfunden und oft ganze Protagonisten. Eben diesem Relotius hatte die Taunussteinerin ein halbes Jahr zuvor eine E-Mail geschrieben – und darin eine krasse Vermutung geäußert: „Mein erster Eindruck war, muss ich zugeben, mit dem Verdacht verbunden, dass es sich um eine erfundene Geschichte handeln könnte“, formulierte sie am 17. Juli. Die Geschichte, um die es ging, war am 3. März erschienen, hieß „Die letzte Zeugin“ und handelte von Gayle Gladdis, die freiwillig an Hinrichtungen in den USA teilnimmt. Es ist, fatalerweise, ein Thema, bei dem sich Uhl sehr gut auskennt.

Schon drei Hinrichtungen in Texas persönlich miterlebt

Die 57-Jährige, die am Gymnasium in Bleidenstadt Musik und Religion unterrichtet, befasst sich seit 1998 damit, ist Vorsitzende der Initiative gegen die Todesstrafe und hat bereits drei Hinrichtungen in Texas miterlebt. Beim Lesen des Spiegel-Artikels kam ihr einiges „komisch vor“. Der Plot sei unglaubwürdig gewesen, zudem viele Details falsch. Uhl listete rund 40 Ungereimtheiten und nachweisliche Fehler auf: „Ich habe den Text seziiert.“ Das Dokument schickte sie mit besagter Mail an den Autor, dessen Adresse sie im Netz fand. „Hätte ich mal die Redaktion informiert“, sagt Uhl heute.

Denn Relotius antwortete prompt, entschuldigte sich für einzelne Fehler und erklärte die Häufung damit, dass beim Umzug auf die neue Online-Plattform „der geänderte Text einfach noch nicht übernommen wurde“. Im Anschluss telefonierte beide mehrfach, dabei habe Relotius „ganz plausible“ Erklärungen geliefert. 100 Prozent befriedigend sei dies nicht für sie gewesen, aber sie habe keine Alternative gehabt, als ihm zu glauben. „Immerhin war es der Spiegel“, sagt die



»Ich halte das für einen Einzelfall, ich kann mir nicht vorstellen, dass es Vergleichbares in diesem Ausmaß gibt.«

Gabi Uhl, Todesstrafe-Gegnerin

Foto: Wolfgang Kühner

Frau, die sich als kritische Medienkolumnistin bezeichnet und bei ihrem langjährigen Engagement gegen die Todesstrafe nicht nur gute Erfahrungen mit Journalisten machte. „Ich hab's gerochen!“, sagt sie. Aber auch, dass sie nie für möglich gehalten habe, dass Relotius ein Betrüger ist. Sie habe ihn auch nicht der Lüge bezichtigten, sondern die Wahrheit hinter der Geschichte herausfinden wollen. Beindruckt habe sie, dass er nicht verärgert, sondern freundlich gewesen sei, Fehler eingeräumt habe. Relotius' Kollege Juan Moreno, freier Reporter des „Spiegel“, der den Schwindler schließlich überführte, bezeichnet den gefeierten Journalisten in seinem Buch „Tausend Zeilen Lüge“ als „Menschenfänger“, der wiederholt auch Vorgesetzte eingelullt habe, selbst als es bereits konkrete Verdachtsmomente gab. Moreno meldete sich auch bei Uhl, im Buch nimmt ihre Begegnung mit Relotius einigen Raum ein.

Doch zunächst schickte die Taunussteinerin im Dezember 2018, als alles aufflog, ihre Korrespondenz und die Fehler-Übersicht an den „Spiegel“, um zur Aufklärung des Falls Relotius beizutragen. „Ich halte das für einen Einzelfall, ich kann mir nicht vorstellen, dass es Vergleichbares in diesem Ausmaß gibt“, will Uhl nicht an den rechten „Lügenpresse“-Mythos glauben.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Todesstrafe erhofft sich die Lehrerin, die diese auch im Unterricht und bei Vorträgen an Schulen thematisiert, nicht durch ihre Rolle in dem Journalismus-Krimi. Aber ihren Kampf möchte sie fortsetzen, inzwischen als Vereinsvorsitzende. 1998, 2006 und 2014 nahm sie als Zeugin an den Hinrichtungen von Todeskandidaten teil, die sie vorher per Brieffreundschaft



Claas Relotius wurde 2014 mit dem CNN Award in der Kategorie „Print“ und als „Journalist of the Year“ für seine Reportage „Der Mörder als Pfleger“ ausgezeichnet. Beide Preise wurden ihm im vergangenen Jahr aberkannt. Archivfoto: dpa

kennengelernt hatte. Die Exekutionen seien ihr beim ersten Mal „unheimlich überheblich“, beim zweiten Mal geradezu „barbarisch“ vorgekommen. Szenen der Hinrichtungen schildert die Frau mit den langen grauen Haaren, die trotz des ersten Themas viel lacht, sichtlich berührt. „Dreimal ist genug“, sagt Uhl über ihre Begegnungen mit dem geplanten Tod. Dennoch schreibt sie derzeit wieder mit zwei Häftlingen, einer davon zum Tod verurteilt.

Ihr Umfeld respektiere und unterstütze ihr Engagement, Schüler fänden das Thema interessant und spannend. Gewöhnt hat sich Uhl selbst an die teils harschen Nutzer-Kommentare im Netz, wenn ihr Name mal wieder in einem Medienbericht auf-

taucht. „Ich weiß, dass das Thema polarisiert“, sagt sie. Auf sachliche Diskussionen lasse sie sich gern ein, vielen gehe es aber nur darum, zu provozieren oder sie zu beschimpfen. Ihr sei es wichtig, auch die Täter – so schrecklich deren Taten seien – als Menschen wahrzunehmen. „Es sind natürlich auch Kotzbrocken in der Todeszelle, aber ich bin auf jeden Fall dagegen, sie hinzurichten, weil die Todesstrafe nur neues Leid erzeugt.“

Nach ihrer Motivation gefragt, sagt Uhl, es sei weder Nächstenliebe noch Mitleid, schon gar nicht die Faszination des Bösen, die manche Frau zum Kontakt mit Todeskandidaten verleitet. Sie habe durch ihr Engagement sehr viele Leute kennengelernt – „ein paar davon sitzen eben im Gefängnis“.